

Was in diesen Tagen noch war, so nicht die Wiederherstellung gewisser gegenständlicher und trennender Einschauungen und Hoffnungen, sondern die Zusammenfassung aller Kräfte, die zu vorliechen Arbeit für das Aufzubauen einer Grundlage bereits sind, auf der eine Neu-Regelung der Reparationsfragen möglich ist. Diese schriftlichen Willen aber möchten wir bei allen auf deutscher Seite beteiligten Stellen nicht in Zweifel ziehen und halten es für geboten, andersgeartete und zum Teil sehr höchstige Unterstellungen in einem Teil der deutschen Presse mit aller Entschiedenheit als fälschliche und gefährliche Erklärungen dieser Arbeit aufzufassen.

Die deutschen Vorschläge abgelehnt.

Die Reichsregierung hat der Reparationskommission die Vorschläge übergeben, die sie schon angekündigt hatte, als sie vor einigen Tagen beide Deutschen über die Stabilisierung der deutschen Währung, den Ausgleich zum Staatshaushalt und die schwedende Schuld überreichte. Diese Vorschläge, ein verhältnismäßig kurz gefasstes Dokument, führen im wesentlichen in Übereinstimmung mit dem Inhalt jener Denkschriften aus, daß die Stabilisierung der Währung in der Hauptsache davon abhänge, daß die deutschen Reparationsverpflichtungen auf ein tragbares Maß herabgesetzt werden. Das ist bisher nicht geschehen. Trotzdem ist die deutsche Regierung bemüht, eine Stabilisierung der Währung zu erreichen. Das ist aber nur mit Hilfe einer ausländischen Unleihe möglich. Die Reichsregierung schlägt vor, daß Deutschland sich mit einem internationalen Finanzkonsortium in Verbindung setzt, das gemeinsam mit der deutschen Reichsbank eine internationale Unleihe in der Höhe von 500 Millionen Goldmark aufzutragen soll, um die Reichswährung zu stabilisieren. Hier ist zum ersten Male ausgesprochen, daß die Reichsbank entgegen der bisherigen Haltung des Reichsbankpräsidenten Havenstein bereit ist, sich mit einem Teile ihres Goldbestandes und in Verbindung mit der internationalen Finanzwelt an der Stabilisierungsaktion für die Währung zu beteiligen.

Obgleich sich die Reparationskommission ursprünglich geweigert hatte, mit den vom Reichskanzler nach Berlin geladenen ausländischen Finanzsachverständigen auch nur in offiziösen Verkehr zu treten, so doch zu einer gemeinsamen Beratung gekommen. Nachdem die Reparationskommission die Vorschläge der deutschen Regierung entgegengenommen hatte, folgten sowohl die Mitglieder der Sachverständigenkonferenz als auch Mitglieder der Reparationskommission der Einladung in ein Privathaus, um dort bei persönlicher Fühlungnahme Ideen auszutauschen. Auch der amerikanische Beobachter Hodden war erschienen.

Unterm 6. November wird uns nun aus Berlin gemeldet: Die Reparationskommission hat die deutschen Vorschläge über die Stabilisierung der Währung als Diskussionsbasis abgelehnt. Die Kommission trifft am Donnerstag ab. Bis dahin finden noch Verhandlungen über die Kohlenfragen statt, die morgen unter Ausschluß deutscher Fachleute, u. a. Stennes, Möllner und Högl beginnen. Die auswärtigen Sachverständigen für Währungsfragen werden die Gutachten über die Stabilisierung der Währung noch heute abgeben.

Die Berliner Finanzkonferenz.

Professor Cassel über die Stabilisierung der Währung. Wenn nicht alle Angeklagten thätschen, darf man von den Verhandlungen, die jetzt in Berlin im Gange sind, wohl endlich Erklärung und Entscheidung in dem wichtigsten Problem der Weltwirtschaft der Gegenwart, der Reparationsfrage, erwarten. Die Sturz der Währung im Laufe des Oktober hat als Warnungssignal offenbar entscheidend gewirkt. Den jetzigen Verhandlungen

sen in Berlin sind zwei wichtige Aufgaben zugewiesen, einmal die endgültige Freilegung der Reparationsbestimmungen, nämlich der tatsächlichen Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft, zum andern in engster Verbindung damit die Stabilisierung der deutschen Währung. Zwischen Konferenzen tragen miteinander, einerseits die Zusammenkunft der Reparationskommission mit der Reichsregierung, andererseits die vom Reichskanzler einberufenen Finanzkonferenzen der neutralen Wirtschafts-Gesellschaften. Diese Konferenzen soll aus der Sicht ihres Wissens und ihrer praktischen Erfahrung klare Antwort auf die Frage geben, wie die Währung im internationalen Wirtschaftsleben wieder zu einem brauchbaren, wertbeständigen Zahlungsmittel gemacht werden kann.

Im Hinblick darauf ist es von hohem Interesse, daß einer der bedeutendsten Teilnehmer an dieser Konferenz, Prof. Dr. Gustav Cassel aus Stockholm, der berühmte schwedische Nationalökonom, bereits vor rund zwei Monaten seine Auffassung betrifft der Stabilisierung der Währung eindeutig und allgemein verständlich vor der internationalen Öffentlichkeit dargelegt hat. Es war damals die Weltwirtschaftskonferenz, die das Leipzig-Werkstattamtlich der Herbstmesse in Leipzig veranstaltete, wo Professor Cassel vor einem Auditorium von Zeitungsleuten und Wirtschaftspraktikern aller Kulturstaaten in einem groß angelegten Vortrag über den Weg zu gesunden Währungsverhältnissen sprach.

Wie kann die Welt wieder zu gesunden Währungsverhältnissen gelangen? Als erste Bedingung dafür bezeichnete Prof. Cassel das Aufhören jeder weiteren Inflation. Dies ist aber nur dann möglich, wenn die deutschen Zahlungsverpflichtungen gründlich revidiert werden. Bei der Sanierung der deutschen Finanzen ist es keineswegs nötig, daß ein ganz neues Währungssystem eingeführt wird, es kann vielmehr sehr wohl die Währungswerte beibehalten werden, sobald diese erst einmal wieder stabil geworden sind. Ohne Zweifel wird künftig das Gold wiederum die allgemeine Währungsgrundlage sein. Um den Wert des Goldes zu stabilisieren, bedarf es einer genauen Regelung der internationalen Verschuldung. Es gilt für die Gläubigerländer, nicht nur auf ihrem Forderungsberecht zu bestehen, sondern mehr und mehr klar zu machen, wie dem Schuldner die Zahlung selbst tatsächlich ermöglicht werden kann. Anteile der alten Goldparität von ehemals nicht eine neue Goldparität geschaffen werden, die sich auf dem Wertverhältnis der neuen stabilisierten Papierwährung aufbauen wird. Das deutsche Valutaproblem steht im Mittelpunkt der internationalen Valutaschwierigkeiten. Nur eine Politik des positiven Wiederaufbaus in Europa, die von der Lödung des deutschen Finanzproblems her ihren Anfang nimmt, wird die Welt zum wirtschaftlichen Frieden führen.

Damals, am 28. August 1922, als Professor Gustav Cassel diese Ansichten vor der internationalen Öffentlichkeit bekanntgab, stand der Dollar auf 1450 Mark. Die katastrophale Geldentwertung, die seither eingetreten ist, hat bewiesen, wie sehr der berühmte Wirtschaftsforcher recht hatte, als er den finanziellen Zusammenbruch als nahe bevorstehend verhinderte. Offenbar findet jetzt seine lezte Warnung besseres Gehör bei den Mächtigen Europas.

Das Urteil im Hermes-Prozeß.

10000 Mark Geldstrafe für den Betrüger.

Im Beleidigungsprozeß des Reichsfinanzministers Dr. Hermes gegen den früheren verantwortlichen Redakteur der „Freiheit“ Robert Hänsel wurde der Angeklagte wegen Beleidigung in Tateinheit mit Abseitsrede zu einer Geldstrafe von 10000 Mark und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es: Bei der Verurteilung der infragegestellten Artikel könne nicht die Rede davon sein, daß in ihnen der Vorwurf der Beleidigkeit gegen den Minister nicht erhoben worden sei, vielmehr sei darin behauptet worden, daß Dr. Hermes sich in seinen Handlungen eine Verleugnung seiner Umspätlichkeit habe zuschulden kommen lassen. Die Hauptverhandlung habe ergeben, daß der Minister dem Weindau ein besonderes sachliches Interesse entgegenbrachte, bevor überhaupt noch von Weinlesefahrungen die Rede war. Es sei ferner festgestellt, daß hinlänglich der Rückgeweitung sich kein Moment dafür ergaben habe, daß die

Entscheidung das Mindeste unbedingt schließen ließ. Nach Abschluß des Prozesses, so der Hermes von dem Wingerwerb verhinderte einen ähnlichen Zusammenhang angenommen habe, trotzdem er wünschte, daß sie nur gemacht würden, um ihn zugunsten des被告 zu einspielen, und ob der Minister in diesem Bewußtsein ebenfalls und wirtschaftliche Beziehungen zwischen beiden verdeckt habe, sei das Vorurteil der Anklage, daß dem Angeklagten die Führung des Währungsvertrages, daß dem Minister nicht geglaubt ist. Man kann auch nicht behaupten, daß die paar tausend Mark Worte für einen Beamten in der Stellung und materiellen Lage wie die des Ministers so groß waren, daß er, nur um den Wein zu erhalten, sich der nachliegenden Gefahr nicht entziehen würde.

Kleine politische Meldungen.

Die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen. Vor seiner Abreise nach Berlin erklärte der Chef der sowjetrussischen Vertreter des Handelsvertretung Stomatow der Russischen Presse, daß die in Russland vielfach vertretene Ansicht, Deutschland könne wegen seiner bedrangten Wirtschaftslage vorerst keine wesentliche Rolle beim Ausbau des russischen Außenhandels spielen, zu pessimistisch sei. Die deutsche Industrie vermöge durch Warenkredite zu erhöhen und auf dieser Grundlage sei die weitere Entwicklung der deutsch-russischen Handelsbeziehungen zu erwarten. Die Sowjetregierung habe mit einer Reihe deutscher Konzerne in Verhandlungen, die mit der Gewährung von Warenkrediten enden dürften. Durch den deutschen Kanal würde infolge der deutschen Kenntnis des russischen Marktes, auch das Kapital anderer Länder nach Sowjetrußland strömen.

Sparmaßnahmen in Österreich. Wie der Vertreter des United Telegraph erfuhr, hat sich im Verlaufe der Verhandlungen der österreichischen Regierung mit den Österreichdelegierten die Notwendigkeit ergeben, am österreichischen Sanierungsprogramm weitere wesentliche Änderungen vorzunehmen. So fordern die Delegierten des Volksbundes eine noch weitergehende Verminderung der Zentralbehörden, insbesondere eine Zusammenlegung des Außenministeriums mit dem Handelsministerium. Gewisse Betriebe, wie die staatlichen Industriewerke, ferner gewisse Montanbetriebe müssen zu privaten Unternehmen abgetreten werden. Das neue Steuerpolitik kommt den Wünschen der Agrarier entgegen. Die städtische Bevölkerung wird durch eine 30 prozentige Steuer auf Gas und Elektrizität empfindlich getroffen. Der Polizei wird den Wünschen der Volksbundesdelegierten entsprechend nicht geändert werden. Das neue Sanierungsprojekt wird, nachdem sich über diese Grundsätze die Mehrheitsparteien geeinigt haben, der Öffentlichkeit mitgeteilt werden.

Das Wihmann-Denkmal in Hamburg. Aus Anlaß der Wiederaufstellung des früher in Dar-es-Salam befindlich gewesenen, von den Engländern entfernten und an Deutschland zurückgegebenen Wihmann-Denkmales im Garten der Hamburger Universität fand am Sonnabend eine Feier statt, bei welcher Staatssekretär Müller in einer Ansprache erklärte, man habe durch die Aufstellung des Denkmals dem im deutschen Volk lebenden Kolonialgedanken lichtbare Ausdruck verleihen wollen. An den deutschen Leistungen auf kolonialem Gebiet könne die Welt nicht achsel vorübergehen, sie gebe dem deutschen Volke Anspruch auf eigene Kolonien. Nach weiteren Reden, in denen betont wurde, daß die Wegnahme der Kolonien ein Unrecht sei, dessen Reparation immer wieder gefordert werden müsse, wurde die einstweilige Feier geschlossen. Von der Familie Wihmann und ehemaligen Staatsräfern wurden Kränze an dem Denkmal niedergelegt.

Justizminister Dr. Seigner's Beamtenpolitik.

Eine Begründung des sozialdemokratischen Richterschau gab Justizminister Dr. Seigner bei der Einweihung des bisherigen Richterpalais neu in sein Amt als Präsident des Amtsgerichts Leipzig. Dr. Seigner führt unter anderem aus:

Der deutsche Staat, sein Verwaltungskörper, sein

Baronesse Claire.

Original-Roman von M. Herzberg.
Amerikan. Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Lübeck, Dresden 21.
(sofort lieferbar.) (Nachdruck verboten.)

„Wo doch!“ entfuhr es Weidner unwillkürlich schmerzlich. Luise wirkte ihm ungeduldig, Claire nicht zu unterbrechen. Diese bei jenem Klatsch hastig zusammenzudenkt, sandte ihm einen unbeschreiblichen Blick hinüber. Erstaunen, Enttäuschung, Vorwurf mischten sich lebhaft darin. Sie stand noch aufrecht, da sie den bei ihrem Eintritt angebotenen Stuhl verschwinden hatte; jetzt fasste aber ihre Hand nach einem Postament in ihrer Nähe und stützte sich fest darauf.

„Er enthält Wahrheit,“ wiederholte sie, „sie ist jedoch absichtlich verdreht, und Verleumdungen sind hinzugefügt worden. Ich will diese Beschuldigungen der Freiheit nach beantworten und richtigstellen.“ fuhr sie mit ruhiger Würde fort, obgleich das Papier in ihrer Hand bedenklich schwante und knisterte.

„Es ist wahr, daß ich dem Baron Schild zu Brandenstein, der im Untersuchungsgesangnis endete, sehr nahe stand. Denn er ist nicht nur mein Blutsverwandter, ein Sohn meines Vaters, sondern auch mein Vormund und Stiefvater gewesen. Ich bin die Baronesse Schild zu Brandenstein!“

„Herrgott!“ rissen die Geschwister zugleich aus, in grenzenloser Überraschung.

Wie Schuppen fiel es von Weidners Augen. Daß ihm früher nicht schon eine Ahnung ihrer Persönlichkeit aufgedämmert! Daß der Name „Schild“ ihm nicht zu Gedanken gegeben! Er hatte ihn für ein Zufallsspiel gehalten, weil Tausende ja ihn führen!

„Wußte mein Mann, wer Sie sind?“ fragte Luise hastig.

„Nein, und er weiß es auch jetzt noch nicht.“ Sie lächelte tiefsinnig und fuhr, Luise freimütig anblickend, fort: „Es ist ferner wahr, daß mich Herr von Schönungen von dem Gesetz ausgeschlossen, aber nicht im-

Sinne der beabsichtigten falschen und insame Leitung hier. Aus ländlicher Einsamkeit kommend, des Großstadtlebens und seiner Gefahren ungewohnt und unbekannt, geriet ich im Getümmel der Straße, bei der Überquerung eines schweren Därrdammes unter die Räder seiner Drosche. In bewußtlosem Zustande wurde ich, wie ich später erfuhr, mit Hilfe von Passanten von ihm aufgehoben und nach einer Unfallstation gebracht. Es ist zweitens wahr, daß er mir, wenn auch gegen mein Willen und Willen, meine futuristische Vorlage erriet, ein Darlehen gab — ich sandte es später erst in meiner Wintertasse vor —, das mir ermöglichte, ein Engagement an der Alhambra anzunehmen, da eine andere passendere Beschäftigung sich für mich leider nicht gefunden. Dort tat ich mir auch zufällig die langerschene Gelegenheit, ihm, dessen Name und Adresse ich nicht kannte, das Geld zurückzuerstatten. Es ist zum letzten wahr, daß er mich von dem verhafteten Verbreche freisetzt und in sein Haus als Gesellschafterin geführt hat. Herr von Schönungen, dem ich zu grohem Dank verpflichtet war, ist mir ein ungeliebter, ehemaliger Freund gewesen. Sie ist, sie flokte und vollendete dann rasch: bis heute. Die schändliche Verdächtigung hier ist selbstverständlich eine Lüge!“

Claire machte eine Pause und fuhr dann mit ihrer tiefen, flanquellen, leicht vibrierenden Stimme fort: „Soweit die Mächtigstellung, respektive Widerlegung der Behauptung jenes Menschen. Es bleibt mir jetzt noch mein Unrecht zu begründen, meine Schuld gegen Sie, Frau von Schönungen, gegen mich selbst. Ich meine damit nicht die Gehalinthalung meines Standes, meiner Künstler. Das war kein Vergehen; denn über meine eigensten persönlichen Angelegenheiten schuldet ich niemandem Rechenschaft. Auch hatte ich ja keine Ahnung davon, daß ich hier in Ihrem Hause dem Verfasser des Gedichts meiner Väter begegnen würde.“

Wieder hielt Claire einen Augenblick inne. Bei allen edlen Thränen ihrer Seele wurde diesem stolzen Charakter die Selbstbeschämung schwer. Weidner ließ aber keinen Blick von der trockenem Schuldbekenntnis hochstolzen Gestalt; obgleich sie nicht ihn, sondern mich nur Frau von Schönungen ansah.

„Meine Schuld bestand darin,“ sprach sie mit ihrer eigenen, bezwingenden Freimut weiter, „daß ich überhaupt in Ihr Haus kam und Ihnen meine Bildnerität verschwieg. Das Gefühl des Unrechts war lediglich in mir von Anfang an, ehe ich mich noch dazu entschloß. Über angeworben von dem Gedanken an jenem Theater, Kampfesmüde und niedergedrückt, ließ ich mich überreden und folgte, gegen bessere Einsicht, der Lockung eines Familienheims, das mir bei Kenntnis des Verbrechens ich ausgebildet, ein begreifliches Vorurteil verschlossen haben würde. Ihre liebenswürdige Freundlichkeit gegen mich, Frau von Schönungen und noch andere unvorhergesehene Aufälligkeiten und Ereignisse ließen mich diesen Schritt in der Folge oft debauern und nicht allein wegen der leichten Herzen. Es war meine ehrliche Absicht, einer direkten Frage Ihrerseits nicht auszuweichen, sondern Ihnen auch über meine Tätigkeit als Tänzerin an der Alhambra die volle Wahrheit zu sagen, sonderbarweise kam dies Thema jedoch zwischen uns nie zur Sprache. Seit jenem Morgen des 1. März, dem Tage nach Ihrem Geburtstage, war ich fest entschlossen, die Stellung in Ihrem Hause aufzugeben: da ich Sie durch mich belogen sah. Ich wollte nur nicht vorzeitig gehen, um Wiederholungen, auch um eines anderen willen, zu vermeiden. Sie erinnern sich des Geistesstandes unserer damaligen Unterscheidung, Frau von Schönungen?“

Claire nickte kaum, heftig bewegt.
„Sie darf mich nicht beklagen und muß es verstehen, daß Sie mir trotz der aufrichtigen Darlegung meines Grunddaseins, trotz der Bereuerung meines Verbrechens, innerstes Überzeugung mein Glauben schenken, sondern mich, dessen ungenutzt, zu der grausamen Bestrafung zwingen, hier jetzt noch einmal Ihren Hatten und mich rechtfertigen zu müssen.“ lagte Claire bitter. „Über auch Sie ist eine Folge meiner Handlungswelt, und ich nehme Sie auf mich als eine Ehe und Eltern. Sie können mich nicht hässlich verurteilen, als ich es selbst tue.“

„Ihre Stimme brach hier zum ersten Male, und als sie sich jetzt still zum Gehen wandte, sollte Claire auf sie zu und sah sie beiden Händen.